

Aargauer Zeitung

abo+ GROSSE RECHERCHE

Damit sie nicht vergessen gehen: Fotograf porträtiert 70 Betroffene von Long Covid und ME/CFS

Sie sind Pflegefachfrauen, Automechaniker, Studierende, Marketingfachfrauen oder Schulkinder. Was sie eint, ist eine Krankheit, die sie ans Haus oder sogar ans Bett bindet. Ein dickes Buch macht verständlich, wie viele in der Schweiz von einer post-viralen Fatigue betroffen sind.

Sabine Kuster

15.12.2025, 05.00 Uhr

 Jetzt kommentieren

abo+ Exklusiv für Abonnenten



Sandra Schmutz aus Buchs AG wurde von der IV abgewiesen.

Bild: Andreas Seibert

Zweieinhalb Jahre ist Andreas Seibert durch die Schweiz gereist und hat Menschen besucht, die nicht mehr oder nur noch selten das Haus

verlassen: Sie sind alle an Long Covid oder der schwersten Form einer post-viralen Krankheit erkrankt: ME/CFS.

In seinem Buch zeigt er 70 Personen von 11 bis 62 Jahren, Schüler, Studentinnen, Mütter, Kauffrauen, Automechaniker, Elektriker, Pflegefachfrauen. Es ist die ganze Bandbreite der Schweizer Bevölkerung, mit einem höheren Anteil an Frauen.

Es ist zu einem kritischen Zeitpunkt erschienen: Die Pandemie liegt schon länger zurück und die Langzeitbetroffenen verschwinden mehr und mehr aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit. «Wir tun so, als ob das alles weg wäre», sagt auch Andreas Seibert.

Dem Fotografen fiel schon während der Medienkonferenzen des Bundesrates in der Pandemie auf, dass die Folgeerkrankungen einer viralen Infektion kaum thematisiert wurden. Und so startete der Fotograf aus Windisch AG sein erstes Fotoprojekt in der Schweiz.

Davor lebte er lange in Tokyo. Finanziert hat das Buch unter anderem Pfizer, doch Seibert betont, keiner der Gönner habe Einfluss auf das Projekt gehabt. So beschreibt Seibert auch, wie in manchen Fällen die Impfung bestehende Long-Covid-Symptome der Betroffenen verschlechtert hat.

Er wollte zeigen, was man nicht sehen kann

«Ich wollte wissen, ob man etwas festhalten kann, das man nicht wirklich sieht», sagt Seibert. Und tatsächlich ist es das Kernproblem der Betroffenen: Haben sie einen guten Tag und können vielleicht sogar das Haus verlassen, sieht man ihnen die Krankheit nicht an. Doch wenn es ihnen schlecht geht und sie zu Hause im Bett liegen, sieht sie niemand.

So wie Sandra Schmutz, 51, aus Buchs AG. Die Spitäler-Mitarbeiterin infizierte sich im Januar 2021 mit dem Coronavirus. Obwohl sie infolge der Krankheit 2022 ihre Stelle verloren und auch eine

Eingliederungsmassnahme der IV abbrechen muss, erhält sie 2024 den Bescheid, ihr Gesuch um Rente werde abgewiesen.



Kai Hilliges (11) kann die Schule mittlerweile nicht mehr besuchen.

Bild: Andreas Seibert

Oder der 11-jährige Kai Hilliges aus Zürich, der 2022 nur mild an Corona erkrankt. Zwar hat er wiederholt Kopfschmerzen und Schwindel danach, aber schlimm wird es erst, als er im Januar 2023 an Grippe und Corona erkrankt. Er muss für eine Woche ins Spital und braucht seither Hilfe rund um die Uhr. Ab und zu bringt seine Mutter ihn im Rollstuhl in die Schule, damit er wenigstens in der grossen Pause seine Schulkameraden sehen kann.

500 Millionen Euro für die Forschung



Seit Beginn der Pandemie werden mehr Forschungsgelder für Long Covid gefordert. Im November hat Deutschland angekündigt, 500 Millionen Euro für eine nationale, zehnjährige, interdisziplinäre Erforschung postinfektiöser Erkrankungen bereitzustellen.



Alexandra Bolli (30) leidet seit ihrer Jugend an chronischer Erschöpfung und Muskelschmerzen. Seit 2022 erträgt sie kaum noch Reize und erhielt die Diagnose ME/CFS und muss im Dunkeln liegen.

Bild: Andreas Seibert

Am meisten zu schaffen gemacht haben dem Fotografen jene Patientinnen und Patienten, die an der schwersten Form einer postviralen Fatigue leiden und ihre Tage im abgedunkelten Zimmer verbringen, weil sie Reize nicht mehr vertragen. Manche sind schon vor der Pandemie an ME/CFS erkrankt und sind damals auf noch weniger Verständnis gestossen als heute.

Wie Alexandra Bolli aus Uznach SG. Ihr Zustand hat sich über die Jahre so verschlechtert, dass sie heute nur noch aufsteht, um aufs WC zu gehen und an schlimmen Tagen keinen Satz zu Ende denken kann. Dass sie nicht zu den IV-Gutachterterminen reisen kann, legt die IV ihr 2023 als «Weigerung» aus, weswegen man ihr Gesuch nicht bearbeiten könne.

Alexandra Bolli, heute 30, sagt im Buch: «Irgendwann wird die Welt zu hören bekommen, wie es ist, lange Zeit alleine im Dunkeln liegen zu müssen (...) und von der Gesellschaft vergessen zu werden.»



Sandra Bigai (54) aus Duggingen BL hat Long Covid. Nach mehreren Rückfällen möchte sie als Kommunikationsfachfrau irgendwann wieder 50 Prozent arbeiten können.

Bild: Andreas Seibert

Fotograf Seibert sagt, ja, es sei aufwändig gewesen, die über 70 Patientinnen und Patienten überall in der Schweiz aufzusuchen, sie zu fotografieren, ihre Geschichte aufzuschreiben, die Arztdokumente zu lesen. Aber mit nur 20 Beispielen wäre man den vielen Betroffenen nicht gerecht geworden, findet er. «An die Grenzen kam ich, weil die Betroffenen so extrem langsam im Gegenlesen der Texte waren und immer wieder etwas vergessen. Und doch habe ich viele sehr starke Menschen kennengelernt.»

Zum Buch

Andreas Seibert: «Über Sehen Über Leben», 424 Seiten, Fr. 48.-, bestellbar im Buchhandel oder via ueber-sehen-ueber-leben.com

Für Sie empfohlen